Scranton Wochenblatt.

Wochenblatt Publishing Co., limited, Herausgeber.

☞ Briefe sind zu adressiren: FRED. WAGNER, Lock Box 119, Scranton, Pa.

OFFICE. 427 Lackawanna Avenue

Scranton, den 4. Nov. 1880.

Das Resultat

der am Dienstag abgehaltenen Wahlen ist, wie schon früher prophezeit, für die Demokratie ein Todesstoß, von dem sie sich so leicht nicht wieder erholen wird. Die Republikaner haben nicht nur ihre Candidaten für Präsident und Vize-Präsident, Garfield und Arthur, erwählt, sondern auch die Controlle über das Ver. St. Repräsentantenhaus wieder errungen, so daß sie auf lange Jahre hinaus in unbestrittenem Besitz der Regierungsgewalt sein werden. Daß sie diese benutzen, um ihre Macht immer mehr zu befestigen, ist naturgemäß, und gerade darin liegt nach unserer Ansicht die Gefahr für das Land, für die Freiheiten des Volkes, welche unter dem Centralisationssysteme allmählig verkümmern müssen.

In einer Hinsicht freut es uns, daß die Sache auf diese Weise mit einem Schlage entschieden ist, damit das Land nicht wieder, wie in 1876, wochenlang in Spannung und Aufregung erhalten wird, obschon es uns lieber wäre, wenn die Entscheidung in dieser Weise auf die andere Seite sich gewendet hätte.

Wenn auch nicht freudig, so müssen wir uns doch gutwillig der Majorität fügen und hoffen nur im Interesse des Landes, daß Garfield besser ist als sein Ruf.

Wir geben nachstehend eine Liste der Staaten und Elektoralstimmen, und wird der Leser daraus ersehen, daß außer Californien, Nevada und New Jersey die Republikaner in sämmtlichen nördlichen Staaten gesiegt haben; außerdem zeigen die Wahlberichte mehrerer südlichen Staaten erhebliche republikanische Gewinne, so z. B. erwählt Tennessee einen republikanischen Gouvernör.

Soweit die Berichte bis zum Schluß unserer Formen vorliegen, sind die Elektoral-Stimmen wie folgt vertheilt.

Für Garfield:	
Colorado	3
Connecticut	6
Illinois	21
Indiana	15
Iowa	11
Kansas	5
Maine	7
Massachusetts	13
Michigan	11
Minnesota	5
Nebraska	3
New Hampshire	5
New York	35
Ohio	22
Oregon	3
Pennsylvanien	29
Rhode Island	4
Vermont	5
Wisconsin	10
Total,	213

Für Hancock:	
Alabama	10
Arkansas	6
Californien	6
Delaware	3
Florida	4
Georgia	11
Kentucky	21
Louisiana	8
Maryland	8
Mississippi	8
Missouri	15
Nevada	3
New Jersey	9
Nord-Carolina	10
Süd-Carolina	7
Tennessee	12
Texas	8
Virginien	11
West-Virginien	5
Total,	156

Die Gesammtzahl der Elektoralstimmen sind 369; von diesen sind nöthig zur Wahl eines Candidaten 185.

Wer die Tabelle genau prüft, wird ferner finden, daß die Demokratie (selbst ohne California, welches die Republikaner noch als zweifelhaft betrachteten) mit dem Staate New York gerade Stimmen genug zur Wahl von Hancock gehabt hätte. Unsere Niederlage dort ist dem erbärmlichen irischen Renegaten Kelly zuzuschreiben; die Deutschen werden sich dessen wohl zu gelegener Zeit erinnern.

Der nachstehende, dem „Anzeiger des Westens" in St. Louis entnommene Artikel wird von Jedermann mit Interesse gelesen werden, trotzdem die Wahl vorüber ist, denn er enthält Vieles, was bis jetzt noch nicht allgemein bekannt sein dürfte.

Wie der Präsident gewählt wird.

Die meisten unserer Leser sind ohne Zweifel mit den Formen der Präsidentenwahl vertraut, kennen die darauf bezüglichen Bestimmungen der Bundesverfassung und Staatsgesetze und sind auch im Stande, sich von dem Gesammtcharakter der Wahl, wie er durch die Verfassung beabsichtigt und im Laufe der Zeit durch Staatsgesetze und Anschauungen des Volkes modificirt worden ist, ein Bild zu machen. Dennoch dürfte es eine dankbare Aufgabe sein, das Wissenswerthe darüber in unserem Blatte zusammenzustellen. Zu einer gründlichen, alle Seiten der Frage geschichtlich und politisch beleuchtenden Abhandlung ist freilich ein tägliches Blatt nicht der richtige Ort, und ein mit den gewöhnlichen Berufungsgeschäften überhäufter Redakteur nicht der Mann. Wir müssen uns also mit einer kursorischen Diskussion und Hervorhebung des Wichtigsten begnügen.

Der allgemeine Charakter der Wahl.

Die Organisation der vollziehenden Gewalt war zur Zeit der Berathung der Bundesverfassung der Gegenstand der lebhaftesten Debatten. Die vorherrschende Meinung war indeß von vornherein, daß die vollziehende Gewalt von der gesetzgebenden getrennt und unabhängig sein, und daß sie deshalb, wie der Kongreß, aus einer Volkswahl hervorgehen müsse. Der Hauptkampf drehte sich um das Maaß der Gewalten, welche dem Präsidenten einzuräumen seien. Wir können bei der heutigen Gelegenheit auf diese sehr interessanten und lehrreichen Debatten nicht eingehen, da der folgende Artikel sich nur mit der Form der Präsidentenwahl beschäftigen soll. In dieser Beziehung ist es bemerkenswerth, daß die Form der Präsidentenwahl, wie sie von den Urhebern der Verfassuug vorgeschrieben worden, und mit Ausnahme eines Punktes jetzt noch zu Recht besteht, von den damaligen Parteien fast ohne Widerspruch angenommen wurde. Nicht blos waren die Väter der Verfassung mit diesem Theile ihrer Arbeit ganz besonders zufrieden, sondern auch die Gegner der Verfassung gaben ihren Beifall zu erkennen. Und doch ist es eine wohlbekannte Thatsache, daß die Grundidee des ganzen Systems von Anfang an keine Lebenskraft gezeigt hat, und daß die demokratischen Instinkte des Volkes einen Haupttheil der Wahlform praktisch zerstört haben.

Wir sprechen von dem indirekten Wahl-System. Nach dem Grundgedanken der Urheber der Verfassung sollte die Erwählung des Präsidenten nicht durch das Volk, sondern durch die vom Volke gewählten Wahlmänner geschehen. Man hielt es für zu gefährlich, dem Volke die Erwählung des Präsidenten direkt in die Hand zu geben, und glaubte, eine sehr werthvolle Garantie für den Frieden des Landes und für eine verständige Wahl dadurch geschaffen zu haben, daß man die eigentliche Präsidentenwahl in die Hände einer aus einer kleinen Anzahl bestehenden Körperschaft von Wahlmännern legte.

Diese Wahlmänner der Staaten, — in der Hauptstadt jedes Staates versammelt,—sollten nach eigenem, freiem, Ermessen den Präsidenten wählen. „Eine kleine Anzahl von Personen, von der Gesammtmasse der Bürger ausgewählt, ist nach aller Wahrscheinlichkeit am ersten im Besitze der Kenntnisse und des Urtheils, die zu der schwierigen und verwickelten Prüfung der Eigenschaften von Präsidentschafts-Kandidaten erforderlich sind." So äußert sich einer der talentvollsten und einflußreichsten Mitarbeiter am Verfassungswerke im „Federalist," einer zur Zeit der Annahme der Verfassung erschienenen Reihe von geistreichen, noch immer höchst lesenswerthen Flugschriften.

Es würde uns zu weit führen, die Fehler dieses Systems in ihrem ganzen Umfange nachzuweisen. Das Volk hat dasselbe ohne Weiteres über Bord geworfen. Es besteht und bestand von Anfang an nur die Form dieses indirekten Wahlsystems, nicht aber das ursprünglich beabsichtigte Wesen desselben. Es kam nämlich der Gebrauch auf, die Präsidentschafts-Kandidaten zum Voraus zu bezeichnen und die Wahlmänner zum Voraus moralisch zu verpflichten, die vom Volk oder der Partei bezeichneten Kandidaten zu erwählen. Früher und bis Ende der zwanziger Jahre erfolgte diese Bezeichnung der von den Wahlmännern zu erwählenden Kandidaten durch die Kongreßmitglieder der verschiedenen Parteien.

Zur Zeit der ersten Erwählung Jackson's trat an Stelle der Nomination durch die Kongreßmitglieder die jetzt noch übliche Nomination durch Partei-Konventionen. Die jetzigen Mittelspersonen sind in Wahrheit nicht mehr die Wahlmänner, die blos den Parteiwillen auszuführen haben, sondern die Partei-Delegaten, welche die sogenannten Nominationen machen. Die Parteiführer haben die wirkliche Präsidentenwahl an sich gerissen und die Wahlmänner sind in der That nicht mehr die eigentlichen Präsidentenwähler, sondern nur die Vollstrecker des ihnen gewordenen Partei-Auftrags. Die alte Form besteht unverändert fort, aber die Sache selbst, der ursprüngliche Gedanke ist verändert. Jetzt noch können, wohlverstanden, die Wahlmänner gesetzlich ihre Stimmen irgend einem beliebigen Manne geben, sie können den Willen ihrer Wähler bei Seite setzen, ohne dafür gesetzlich zur Rechenschaft gezogen werden zu können; die Wahl wäre gültig, wenn die Wahlmänner just das Gegentheil von dem thäten, was ihre Partei ihnen vorgeschrieben hat.

Man ersieht aus der obigen Ausführung, daß die von dem indirekten Wahlsysteme erwarteten Vortheile niemals realisirt worden sind, während gewisse Nachtheile und Gefahren des Systems fortbestehen.

Die Wahlmänner-Wahl.— Das Stimmrecht.

Man bezeichnet die Präsidentenwahl im Gegensatz zu Gouverneurs- und anderen Wahlen von Staatsbeamten gewöhnlich als eine Nationalwahl und zwar vorzugsweise als die Nationalwahl. Die Bezeichnung muß insofern als richtig anerkannt werden, als das Amt, das durch diese Wahl zu besetzen ist, in Wahrheit ein Nationalamt ist und dessen Inhaber die Rechte und Interessen des gesammten Volkes der Ver. Staaten im Auge zu halten hat. Durch die Präsidentenwahl wird der Inhaber der Exekutivgewalt der Union gewählt. Er ist der Repräsentant der Nation. Aber die Form dieser Wahl ist trotzdem eine rein staatliche. Nicht das Volk des Landes als Ganzes, sondern das Volk der einzelnen Staaten, jedes Staates für sich, wählt den Präsidenten. Diesen Hauptsatz muß man im Auge behalten, um die einzelnen Bestimmungen richtig aufzufassen.

Wie bereits auseinandergesetzt, ist die Wahl eine indirekte. Jeder Staat wählt für sich seine Wahlmänner und zwar ist jeder zu ebenso vielen Wahlmännern berechtigt, als er laut der Verfassung Mitglieder in den Kongreß zu schicken hat, der kleinste Staat also wenigstens zu drei. Die Stimmgeber stimmen nur für Wahlmänner. Die Beifügung des Präsidentschafts-Kandidaten, den sie im Auge haben, ist überflüssig und ein Stimmzettel, auf welchem blos die Namen Garfield und Arthur oder Hancock und English stünden, wäre werthlos und ungültig.

In Betreff der Erwählung der Wahlmänner ist der entscheidende Grundsatz der, daß dieselbe — mit einziger Ausnahme der Festsetzung des Wahltages — durchaus der Kompetenz jedes einzelnen Staates anheim gegeben ist. Nicht der Kongreß, sondern die gesetzgebende Gewalt jedes einzelnen Staates hat die Wahlmännerwahl zu reguliren.

Deßhalb hat auch die Form der Erwählung der Wahlmänner in verschiedenen Staaten vielfach geschwankt. In einzelnen Staaten war es längere Zeit Gesetz, daß nicht das Volk, sondern die Legislatur die Wahlmänner ernannte, und diese Form hat sich in Süd-Carolina bis auf die jüngste Zeit erhalten. Sie ist, nachdem sie in Süd-Carolina abgeschafft worden, neuerdings wieder in dem neuen Staate Colorado vorübergehend, für das erste Mal, zur Anwendung gekommen. In manchen Staaten wählte man eine Zeit lang die Wahlmänner nach Distrikten, so daß jeder Distrikt einen Wahlmann zu ernennen hatte. In anderen Staaten wieder wurden von Anfang an die Wahlmänner des ganzen Staates auf einem sog. allgemeinen Ticket durch die Volksmehrheit erwählt. Dieses Verfahren ist im Laufe der Zeit allgemein geworden und gilt jetzt in allen Staaten.

Eine weitere wichtige Konsequenz aus dem angeführten Grundsatze ist die, daß auch das Stimmrecht bei Erwählung der Wahlmänner ganz ausschließlich von jedem einzelnen Staate in der ihm gutdünkenden Weise regulirt wird.

In den Grundzügen sind die Gesetze der einzelnen Staaten in dieser Beziehung übereinstimmend. Sie gehen im Allgemeinen dahin, daß nur diejenigen Staatsbewohner stimmberechtigt sind, welche Bürger der Ver. Staaten sind und eine Zeit lang im Staate gewohnt haben. Einzelne Staaten verlangen einen zwölfmonatlichen, andere nur einen sechsmonatlichen Wohnsitz im Staate. Fast in allen Staaten ist zum Zwecke der Verhütung von Wahlbetrügereien noch außerdem vorgeschrieben, daß der Stimmgeber nur in seinem Wahlbezirk stimmen darf und daß ein Bürger nur dann stimmberechtigt ist, wenn er eine gewisse Zeit auch in dem County gewohnt hat.

Dies sind, wie gesagt, die Grundzüge der Wahlgesetze in den verschiedenen Staaten, aber es ist wohl zu bemerken, daß jeder Staat sein eigenes Wahlgesetz hat und daß die Abweichungen in Betreff des Stimmrechts in den verschiedenen Staaten sehr mannigfaltig und wichtig sind.

So giebt es, um durch einige Beispiele den Grundsatz weiter zu illustriren, 14 Staaten, in welchen sogar Fremde (Nichtbürger), nachdem sie ihre erste Erklärung abgegeben und eine gewisse Zeit ihren Wohnsitz im Staate gehabt, stimmberechtigt sind. Dies gilt in Missouri, Wisconsin, Michigan und 11 anderen Staaten.

Bei dieser Gelegenheit mag noch ein häufig gehegter Irrthum berichtigt werden. Es wird nämlich oft angenommen, daß ein Bürger der Ver. Staaten an jedem Orte der Ver. Staaten, wo er sich zufällig am Wahltage befinden mag, in der Wahlmännerwahl mitstimmen dürfe. Dem ist nicht so. Da jeder Staat für sich stimmt, so versteht es sich ganz von selbst, daß ein Stimmgeber nur in dem Staate stimmen darf, in welchem er seinen Wohnsitz hat. Die Wahlmännerwahl ist ihrer Form nach eine rein staatliche. Ein St. Louiser, der am Wahltage in New-York ist, kann folglich dort nicht stimmen.

Als eine Folge dieser Wahlform (der Abstimmung nach Staaten) ist es natürlich denkbar, daß in einer Wahl ein Kandidat den Sieg davonträgt und von einer Mehrheit der Wahlmänner aller Staaten gewählt wird, obwohl sein Gegner im ganzen Lande zusammengenommen mehr Urwählerstimmen erhalten hat als er. Es entscheidet eben nicht die Mehrheit der Urwähler des Landes als eines Ganzen, sondern es entscheidet die Mehrheit der Wahlmänner, die von den einzelnen Staaten gewählt werden.

Soviel über die Wahlmännerwahl, die am ersten Dienstag im November nach dem ersten Montag (welcher Tag heuer auf den 2. November fiel) in allen Staaten abgehalten wurde. Ihr folgt im December der zweite Akt, die Abstimmung der Wahlmänner, und dann im Februar der dritte Akt, das Prüfen und Zählen der Stimmen und die Verkündigung des Ergebnisses im Kongresse. Bis zum Jahre 1876 hat der zweite und dritte Akt keine wesentlichen Schwierigkeiten gemacht. In jenem Jahre spielte zum ersten Male das Zählen eine größere Rolle als das Wählen.

Ueber den zweiten und dritten Akt der Präsidentenwahl und die darüber bestehenden Meinungsverschiedenheiten können wir uns das Wort bis zu der erwähnten Zeit vorbehalten.

Die „N. Y. Staatsztg." sagt über die Wahl vom Dienstag: „Ueber das Sedan, das die Demokraten in der Nationalwahl gefunden, werden wir uns um so leichter trösten, wenn gleichzeitig Tammany geschlagen ist. Während wir dies schreiben, ist so viel klar, daß Grace und Dowd Kopf an Kopf laufen und jedenfalls ein Theil des Grace-Ticket unterlegen ist. Wenn Herr Grace mit einer kleinen Mehrheit erwählt sein sollte, so sollte es ihm verhältnißmäßig leicht werden, seine Behauptung, daß er nicht Kelly's Mann sei, zu beweisen, denn Kelly's Stellung muß durch den sonstigen Gang der Dinge die stärkste Erschütterung erfahren. Die republikanischen Maschinenpolitiker sind zwar Kelly zum Dank verpflichtet, denn er hat mehr zu ihrem Erfolg beigetragen, als irgend ein anderer Mann. Doch in der Politik giebt es keine Dankbarkeit gegen Leute, die sich abgenützt haben, und Kelly sollte fernerhin der abgenützteste Mann in der amerikanischen Politik sein. Es ist ihm nahezu, wenn nicht ganz gelungen, aus der Stadt New York eine republikanische Stadt zu machen. Was den Republikanern noch fehlt, um die Stadtregierung ganz in ihre Hände zu bekommen, werden sie mit Hülfe der republikanischen Staatsregierung wohl nachholen. Den demokratischen Gegnern Kelly's wird aber auch der Muth wachsen und Mayor Cooper wird vor dem Ablauf seiner Amtszeit sich wohl zu einigen Maßregeln bewogen finden, die Herrn Kelly wenig Freude übrig lassen dürften, falls Herr Grace auch aus dem Schiffbruch, den die Demokratie in dieser Wahl erlitten, gerettet werden sollte.

P. S. Nach den letzten Nachrichten scheint Grace mit einer kleinen Mehrheit erwählt zu sein, ebenso Docharty, während die sämmtlichen Kandidaten der Republikaner für die Richterämter erwählt sind. Die Leiter der republikanischen Maschine tragen die Verantwortung, daß die Niederlage John Kelly's nicht eine vollständige war. Wir müssen diesen Fehlschlag bedauern, so wenig Ursache wir haben, mit Herrn Dowd zu sympathisiren. Indeß hoffen wir, daß die moralische Niederlage Kelly's groß genug ist, um selbst diesen für moralische Einflüsse nicht sehr empfänglichen Mann außer Stand zu setzen, sich einen solchen Sieg zu Nutze zu machen."

Inland.

— Der richtige, vollwichtige Schneesturm, hier im Nordwesten „Blizzard" genannt, schreibt die Yanktoner (Dacota) „Freie Presse", kommt nur alle paar Jahre, und der berühmten Blizzards waren es, unseres Wissens nach, im letzten Jahrzehnt nur drei, nämlich der furchtbare Schneesturm im März 1870, der Blizzard im April 1873, der nahe daran war, dem 7. Reiterregiment, das damals unter Custer hier bivouacirte, den Garaus zu machen, und die jüngste Heimsuchung in den letzten Tagen. Alle „Blizzards" kommen plötzlich, so auch der diesmalige. Noch am Morgen des ersten Tages, an dem der Sturm losbrach, war das Wetter leidlich schön, doch schon gegen 11 Uhr begann der Nordweststurm und tobte ohne Unterlaß bis zum Abend des nächsten Tages. Es fiel eine gewaltige Masse Schnee, der von der Macht des Sturmes zu hohen Massen aufgehäuft wurde. Yankton bot am darauffolgenden Sonntag Morgen den Anblick einer canadischen Winterlandschaft zur tiefsten Winterszeit. So weit das Auge reichte, eine unabsehbare Schneewüste, Wege und Stege verschneit und Dächer, Fenzen und Bäume mit Schnee beladen, so daß dieselben unter der großen Last schier zusammenbrachen.

Der Sturm hatte eine empfindliche Kälte im Geleite und da nur wenige Leute einen so unverhofften und frühzeitigen Wintersanbruch erwartet hatten, so herrschte fast überall in der Stadt Mangel an Feuerungsmaterial, was manche Unbequemlichkeit im Gefolge hatte. Die Schneemassen, vom Winde zu festen Körpern zusammengeballt, hatten nicht nur sämmtliche Fahrstraßen, sondern auch das Geleise der Dakota Southern Bahn blockirt, so daß, wer am Samstag Morgen hier abfahren sollte, erst am darauffolgenden Montag Morgen abgelassen werden konnte. In den Bahndurchstichen lag der Schnee als kompakte Masse und spottete aller Anstrengungen der Lokomotiven und es bedurfte der anstrengenden Arbeit einer Brigade von Schauflern, um das Hinderniß wegzuräumen. Auch die Telegraphenleitungen waren sämmtlich zerstört. Das Vieh der Gegend ist der Unbill des Sturmes zu Hunderten erlegen, und in der ganzen Umgegend von Yankton, in den Counties Turner, Hutchinson und Armstrong hat der Sturm allerorten bedeutenden Schaden angerichtet.

— Das Census-Bureau macht über die Bevölkerung von Süd Carolina folgende Mittheilung: Der Staat hat 995,306 Einwohner; davon sind 490,327 männlichen und 504,979 weiblichen Geschlechts; 687,664 sind Eingeborene und 7642 Fremdgeborene; 391,071 sind Weiße und 604,235 Farbige.

— Die Ausfuhr von frischen Aepfeln nach Europa nimmt immer größere Proportionen an. Wir sandten schon lange Getreide, Fleisch und Schmalz dorthin, nun auch noch Aepfel. Es fehlt nur, daß wir die Europäer soweit im Gemüsebau übertreffen, daß wir ihnen auch dieses schicken können. Dann hat man draußen nichts mehr zu thun, als hohe Steuern zu bezahlen, unnütze Könige und sonstige Große zu ernähren und die Kinder für die Soldatenfuchtel groß zu ziehen.

— Dr. Tanner, der Hungerheld, wird wahrscheinlich seine vierzigtägigen Fasten im Interesse der Temperenzfrage wiederholen. Sechs andere, ihm physisch so viel wie möglich gleichkommende Männer sollen mit ihm fasten. Sie dürfen Bier, Wein und alle Arten von Spirituosen genießen, er selbst nur Wasser und er zweifelt nicht, daß er sie alle zu Tode fasten wird. London soll der Schauplatz sein.

— Das Eheleben Wilhelm Fritsche's, eines deutschen Schuhmachers von San Francisco, war seit geraumer Zeit ein unglückliches. Es kam zwischen ihm und seiner Frau in letzterer Zeit fast täglich zu Streitigkeiten, die am Samstag zu einer blutigen Tragödie führten. Nach einem heftigen Wortwechsel fiel Fritsche mit einem Schuhmachermesser über seine Frau her, brachte ihr eine Anzahl Wunden bei und schnitt ihr schließlich die Kehle durch. Hierauf brachte sich der Wütherich ungefähr ein Dutzend Stiche in der Brust und Magengegend bei, an denen er wahrscheinlich sterben wird. Der schreckliche Vorfall hat große Aufregung hervorgerufen.

— Die „Denver und Rio Grande Eisenbahn-Kompagnie" hat einen Kontrakt für Lieferung von 32 Lokomotiven abgeschlossen und ebenso von Betriebsmaterial für die Bahnverlängerungen. Seit dem 1. November letzten Jahres bis jetzt, also in einem Jahre, wurden von dieser Kompagnie 124 neue Lokomotiven bestellt, von denen bereits 92 geliefert sind. Dazu bemerkt das „Journal" in Denver: „Das zeigt jedenfalls ein sehr erfreuliches Wachsthum unseres Verkehrs und können wir berichten, daß die South Park Bahn ebenfalls in gleichem Verhältnisse fortschreitet."

— In Bridgewater bei Rochester, Pa., brach Freitag früh 4 Uhr ein Feuer aus, das ein hölzernes und ein Backstein-Wohngebäude einäscherte. Die altersschwache achtzigjährige Frau Hempshill kam in den Flammen um das Leben. Zwei kleine Knaben, die gewöhnlich der alten Dame die Kohlen holten, werden ebenfalls vermißt und sind wahrscheinlich umgekommen.

— William B. Spooner, Chef der Lederhandels-Firma W. B. Spooner & Co. in Boston, Mass., starb am Freitag im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbene nahm thätigen Antheil an der Organisirung der „Massachusetts-Total Abstinence-Societät", deren Präsident er noch zur Zeit seines Todes war. Er hat für Wohlthätigkeitszwecke $700,000 gespendet.

— Herr Oswald Ottendorfer ist am Freitag Abend mit dem Bremer Dampfer „Mosel" nach mehr als fünfmonatlicher Abwesenheit aus Europa nach New York zurückgekehrt.

— In Boston ist am Freitag der Kunsthändler E. Adams Doll, dessen Urtheil in Kunstsachen als Autorität galt, plötzlich gestorben.

— Die lang anhaltende Dürre in der Gegend von Danville, Va., ist vorüber; es hat am Freitag dort tüchtig zu regnen begonnen.

— Ein Justizmord wurde kürzlich in Minneapolis an einem armen Teufel Namens J. H. Munger verübt. Derselbe hatte einen Kostgänger, der häufig betrunken nach Hause kam und eines Abends im Rausche Uhr und Portemonnaie von sich warf. Munger hob Beides auf, ehe er es aber andern Tags dem Manne zurückgeben konnte, war er schon als Dieb verhaftet. Weil er arm war, fand er keinen Bürgen und wurde bis zum Proceß in's Gefängnis gesteckt. Das Gefängnis von Hennepin County ist ein schauerliches Loch. Munger war von schwacher Gesundheit, zog sich eine schwere Erkältung zu und starb. Daß man ihm nicht sofort, nachdem er erkrankte, gestattete, zu seiner Familie heimzukehren, daß man ihn Tage lang ohne alle Bequemlichkeit krank in der Wind und Wetter preisgegebenen Zelle liegen und all' den Frost der letzten Tage aushalten ließ, das, bemerkt die „Volkszeitung" mit Recht, ist ein Schandfleck, der auf den Autoritäten Hennepin Countys lasten wird.

— Es werden jetzt auf Postämtern auch Post-Anweisungen — **Money Orders** — an Personen abgegeben, welche in Geschäften auf die Reise gehen. Wer z. B. Einkäufe in New-York oder andern Plätzen zu machen hat, kann statt baares Geld solches in Gestalt von Post-Anweisungen mitnehmen und dieselben dann ziehen. Sehr bequem.

— Durch Feuer wurde die Fabrik der „Amerikanischen Uhren Company" in Brooklyn am vorletzten Mittwoch Morgen früh zerstört. Es war ein ungeheures Gebäude, mit vielen werthvollen Maschinen angefüllt. Der Verlust wird auf $750,000 angegeben, wovon etwa der dritte Theil durch Versicherung gedeckt ist. Ungefähr 1000 Arbeiter verlieren zeitweilig ihre Beschäftigung.

— Ein Erdstoß, welcher fünf Sekunden anhielt, wurde Sonntag Abend in Canada verspürt.

— Barker & Ransom's Stallungen in New-Haven, Conn., brannten am Sonntag nieder. Siebzehn Pferde kamen in den Flammen um. Das Feuer war von ruchloser Hand angelegt.

— Von Stroudsburg, Pa., wird unterm Datum des 1. Nov. gemeldet: In der Ortschaft Hamilton herrscht eine ungeheure Aufregung; in der dortigen Nähe wurde die siebzehnjährige Tochter Samuel Bittenbender's ermordet gefunden; der Kopf war zu einer unkenntlichen Masse zerschlagen. Das Mädchen ging gestern Nachmittag vom Elternhause weg, um bei der Familie Jakob Marsch's Hausarbeit zu verrichten. Als heute früh die kleinen Schwestern des Mädchens auf dem Wege nach der Schule waren, entdeckten sie die Leiche ihrer Schwester auf der Landstraße. Man hatte mehrere Landstreicher in der Nähe gesehen und muthmaßt, daß dieselben den brutalen Mord verübten. Es ist nach verschiedenen Orten telegraphirt worden, diese muthmaßlichen Mörder festzunehmen.

— Eine Depesche von Elgin, Ills., sagt, daß Frau Augusta Schuler, die in Addison wohnte, am Donnerstag an der Wasserscheu gestorben ist. Sie wurde vor etwa zehn Monaten von einem tollen Hund gebissen und am letzten Samstag begannen sich die Symptome der Wasserscheu zu zeigen. Sie starb unter furchtbaren Paroxismen. Die Verstorbene war eine etwa 40 Jahre alte deutsche Frau und wog etwa 220 Pfund. Zur Zeit, als sie gebissen wurde, hat man den Hund und mehrere andere Köter, die er gebissen hatte, erschlagen.

— Am Dienstag wurde William Scott auf einer Jagd in Dinwiddie County, Va., von seinem Gefährten William Mobry zufällig erschossen.

— Ranker & Lutz's Brauerei in Fort Wayne, Indiana, wurde Montag Morgen von einem Brandstifter angezündet und ist ein Raub der Flammen geworden. Verlust $10,000.

— Der Veterinär-Arzt Professer Smith in Montreal, Canada, sagt, daß eine große Anzahl Pferde im Distrikt Montreal mit der Epizootie behaftet seien.

— 30,300 Einwanderer landeten im vorigen Monat in Castle Garden in New York.

— Trotz entgegenstehender Behauptungen scheint es dennoch wahr, daß der Räuberhauptmann Vittorio endlich seinem wohlverdienten Schicksal verfallen ist, denn Gen. Grierson telegraphirte am Donnerstag von Fort Quitman die folgende Depesche, die er von Oberst Terrassas erhalten hat: „Am Nachmittag des 14. d. M. griff ich in den Castillo-Gebirgen Vittorio's Bande an. Er hatte sich in den Gebirgen verschanzt. Ich umzingelte ihn am Morgen und nahm durch einen von allen Angriffskolonnen gleichzeitig gemachten Angriff seine Stellung, wobei Vittorio, 60 Krieger und 18 Weiber und Kinder todt auf dem Felde blieben, 68 Weiber gefangen genommen und zwei Gefangene der Indianer befreit wurden. Ich habe auch 180 Thiere erbeutet und verlor an Todten 3 Mann und 12 wurden verwundet. Dreißig Indianer, die entkamen, retirirten in der Richtung nach Bosque Benito. Eine entsprechende Streitmacht verfolgt sie."

General Grierson telegraphirte ferner: „Zwischen 40 und 50 Indianer von Mescaino, der Apachen-Agentur in New-Mexiko, streiften so weit südwärts in das texanische Gebiet hinein, bis sie die Sierra Diabolo erreichten, in der offenbaren Absicht, zu Vittorio zu stoßen und ihn zu unterstützen, aber die Truppen von Eagle Springs und den Guadaloupe-Gebirgen trieben sie zurück. Die Truppen verfolgen die Indianer durch die Sacramento-Gebirge. Die dem Rio Grande entlang stationirte Kavallerie streift nach den 30 Kriegern, die dem Oberst Terrassas entronnen sind.

„Das Wäldchen Bosque Benito, dessen Oberst Terrassas erwähnt, befindet sich auf der mexikanischen Seite des Rio Grande, Eagle Springs gegenüber. Ich habe drei Schwadronen Kavallerie in der Nähe desselben."

Die Nachricht ist in San Antonio nun eingelaufen, daß ein Rest der Bande Vittorio's, 35 Krieger stark, die in dem Gefecht bei Las Castillas ihr Entkommen bewerkstelligten, bei Ojo Caliente den Rio Grande überschreiten wollte und mit einem Vorposten des 10. Kavallerie-Regiments ein Scharmützel hatte. Die Bundestruppen hatten drei Todte. Es trafen Verstärkungen ein und die Indianer wurden über den Rio Grande zurückgetrieben.

— In Lynn, Mass., brach am Vormittag des 28. Oktober in der großen Dampf-Planir-Mühle des James N. Buffner ein Feuer aus. Das neue Maschinen-Haus, Allen und Boyden's Papierschachtel-Fabrik, Timothy Newhall's Eisenbahnhaus, die Färberei der Gebrüder Chapman und J. Otto Marshall's Holzwaaren-Fabrik-Gebäude, sowie andere kleinere Gebäude wurden von den Flammen ergriffen. Um 9 Uhr 45 Minuten rasten die Flammen am schlimmsten. Der Gesammtverlust dürfte sich auf mehr als $100,000 belaufen. J. N. Buffner & Co. werden zwischen $50,000 und $60,000 verlieren. Es gingen eine Million fünfhunderttausend Fuß Bretter, sammt den Gebäuden und Maschinerien verloren. Der Verlust von Allen und Boyden wird sich auf $20,000 am Gebäude und $15,000 an den Holzvorräthen belaufen. J. N. Buffner ist nur gering versichert. Newhall's Verlust wird $20,000 betragen. Spenney und Melcher werden $10,000 verlieren. Das neue Maschinenhaus ist im Betrage von $1000 beschädigt. Der Verlust der Gebrüder Chapman ist $800. Otto Marshall ist gänzlich abgebrannt und hat blos einen kleinen Theil seiner Maschinerie gerettet. Sein Verlust beträgt $2000. Im Eisenbahn-Hause befanden sich viele arme Familien, die alle ihre Effekten verloren haben. Spenney und Melcher's Vorräthe sind zu $600 versichert.

Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es schließlich, des Feuers Herr zu werden. Der Schaden wird auf $145,000 veranschlagt. In Folge des Brandes wird eine beträchtliche Anzahl Arbeiter beschäftigungslos.

Ausland.

Deutschland.

— Der preußische Landtag wurde am Donnerstag vom Grafen v. Stolberg-Wernigerode eröffnet. Die Thronrede spricht den Dank des Kaisers für die Loyalitäts-Kundgebungen bei Gelegenheit der Kölner Domfeier aus. Die Voranschläge für 1881 lassen einen Ueberschuß erwarten, wodurch 14,000,000 M. zur Verminderung der Steuerlast verfügbar werden. Ferner sagt die Thronrede, die Uebernahme von Privateisenbahnen durch den Staat habe deren finanzielle Verhältnisse und Verkehr gehoben. Der Landtag wird aufgefordert, zur Durchführung volkswirthschaftlicher Reformen für das ganze Reich mitzuwirken.

— Von Berlin wird unterm 29. Okt. telegraphirt: Nur wenige Personen wohnten der Eröffnung des preußischen Landtags bei. Die Hofgallerie und die Gallerie für das diplomatische Korps waren leer. Graf Moltke war anwesend. Die Thronrede wurde mit Stillschweigen aufgenommen; nur bei derjenigen Stelle, welche eine Reduktion der direkten Besteuerung in Aussicht stellt, gab sich Beifall kund. Das Abgeordnetenhaus hat den Deutschkonservativen Köller zu seinem Präsidenten, den Nationalliberalen Benda und den Freikonservativen Stenger zu Vicepräsidenten gewählt. Heeremann, ein ultramontaner Kandidat für die Vicepräsidentschaft, fiel in Folge der Spaltung zwischen den Klerikalen und Konservativen durch.

— Der Bundesrath hat am Mittwoch in einer Plenarsitzung die Anträge Preußens und Hamburgs, auf Grund des Sozialistengesetzes allen Personen, die als gefährlich für die öffentliche Sicherheit erachtet werden, den Aufenthalt in Hamburg, Altona, Wandsbeck, Pinneberg, Lauenburg und Umgegend zu verbieten, einstimmig angenommen. Die Verordnung wird ein Jahr lang in Kraft bleiben und trat im preußischen Theile des bezeichneten Gebietes am 28. Oktober in Wirksamkeit.

— Die „Köln. Zeitung" schreibt: Wir können die Versicherung geben, daß die deutsche Regierung keine Aenderung in den Münzgesetzen beabsichtigt.

— Mit wenigen Ausnahmen ist der Tabak in der Vorderpfalz nunmehr eingeheimst und zum Trocknen aufgehängt. Derselbe ist sehr gut ausgefallen, das Blatt groß und fein. Man hofft deswegen, daß später die Preise derart sich gestalten, daß sie dem Landmann seine Mühe und Arbeit lohnen. Es ist freilich dieses Jahr außergewöhnlich viel Tabak gepflanzt worden.

— Der Kaiser von Deutschland offerirte dem Feldmarschall Moltke den Titel eines Prinzen zu seinem 80sten Geburtstage, aber der Letztere hat sich höflichst bedankt für diese Ehre. Wir haben den berühmten Feldherrn immer für einen vernünftigen Mann gehalten.

England.

— In Islington, England, ist jetzt ein Wachbold aufgetaucht. Derselbe hat es unternommen, sich drei Wochen [illegible] enthalten und alle lang des Schlafes zu [illegible] 24 Stunden sechs Mahlzeiten zu verzehren.

— Zu Plymouth herrschte in der Nacht vom 27. bis 28. Oktober ein furchtbarer Südweststurm. Fünf Fahrzeuge sind gestrandet, die Mannschaften derselben wurden gerettet. Der Hamburger Dampfer „Gellert" ward im Plymouth Sund durch den Sturm zurückgehalten, der übrigens bereits nachgelassen hat.

Der Sturm wüthete der ganzen Küste entlang und fortwährend laufen Berichte über den durch denselben verursachten Schaden ein. Ein Schooner, der in den Hafen von South Shields einlief, scheiterte, und die gesammte Mannschaft, mit Ausnahme des Steuermanns, ertrank. In demselben Hafen kenterten zwei andere Fahrzeuge, wobei 12 Personen ertranken.

Aus Dublin wird gemeldet, daß daselbst gestern ein heftiger Sturm herrschte, welcher großen Schaden anrichtete. 50 Familien in den Vorstädten wurden durch den Sturm obdachlos.

Von Monmouthshire, Oxfordshire und anderen Theilen des Landes werden Ueberschwemmungen gemeldet. In Leeds mußte in Folge der Ueberschwemmungen in mehreren Fabriken der Betrieb eingestellt werden, wodurch Hunderte von Personen temporär beschäftigungslos wurden.

— Die am Sonntag in der Schweiz stattgefundene Volksabstimmung über die verlangte Revision der Bundesverfassung wegen der Banknoten-Frage entschied sich gegen die Revision.

— Die amerikanischen Gesandten in Chili und Peru bestätigen in Berichten an das Staatsdepartment, die bereits gemeldete Nachricht, daß die unter Vermittelung der Ver. Staaten eingeleiteten Unterhandlungen zwischen Chili und Peru keinen Erfolg hatten und geschlossen wurden.

— In diesen Tagen wurden die Alpen entladen, da der 10. Oktober den gesetzlichen Endtermin für ihre Besetzung bildet. In stattlichen Schaaren von 50—100 Stück ziehen daher die „Sennten" jetzt durch die Thalstraßen, voran die jauchzenden Sennen mit „Räf" und Melkkübel, dann die Leitkühe mit schweren „Plumpen, Treicheln" und Glocken, andere mit dem Melkstuhl am Halse und hinterdrein das muthwillige Rindvieh, von rüstigen Burschen gezügelt. Die Gemsjagd ist seit dem 1. Oktober geschlossen und muß sehr ergiebig gewesen sein. Allenthalben ist in den Wirthschaften Gemspfeffer angekündigt, dazu „Nunggenlidli", d. h. Murmelthierbraten, ein Leibgericht der Glarner, und frischer Sauser.

— Eine Pariser Depesche an die „Times" berichtet: In der italienischen Stadt Reggio di Calabria fiel am 28. Okt. ein heftiger Regen, der 7 Stunden andauerte. In zwei benachbarten Dörfern wurden mehrere Häuser weggeschwemmt und sind dabei 17 Personen um's Leben gekommen.

— Der Pesther Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Die Nachrichten von Belgrad lassen nur wenig Hoffnung zu, daß die Differenzen zwischen Oesterreich und Serbien ohne energische Maßregeln gegen das Fürstenthum beigelegt werden. Ristics, der serbische Premierminister, der kürzlich seine Resignation eingereicht hat, thut sein möglichstes, um die Bildung eines neuen Kabinetts zu verhindern. Bei einer nach seiner Resignation abgehaltenen Versammlung sagte Ristics, irgend ein Ministerium, das in der schwebenden Frage nachgäbe, würde Serbien politisch und wirthschaftlich Oesterreich unterordnen. Fürst Milan hat die Resignation Ristics' noch nicht angenommen.

— Aus Innsbruck wird vom 11. Okt. geschrieben: Unsere Stadt hat der zahlreichen Turnerschaft und für die Schüler der städtischen Volksschulen, der Real- und Handelsschule und des Gymnasiums eine geräumige schöne Turnhalle erbaut, welche gestern feierlich eröffnet wurde. Bürgermeister Dr. Fall übergab die reich ausgestattete Halle dem Turnverein und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung einstimmte. Nach einer Erwiderungsrede des Turnervereins-Vorstandes, Kaufmannes Dannhauser, nahm der Statthalter Ritter v. Widman das Wort, um der Stadtgemeinde und Sparkasse Innsbruck für deren Munificenz bei Förderung gemeinnütziger Zwecke seine Anerkennung auszudrücken.

— Die Rosenernte ist heuer in Rumelien ganz vorzüglich ausgefallen, und wird ihr Erträgnis auf mehr als eine Million Francs geschätzt, obgleich die Rosen sich minder gehaltreich erwiesen, als im Jahre 1876, welches das beste Erntejahr des abgelaufenen Decenniums gewesen war.

Neue Anzeigen.

Lebewohl!

Bei meiner heute erfolgten Abreise von hier rufe ich allen Geschäfts- und anderen Freunden ein herzliches „Lebewohl" zu.

August Stutzbach.

Scranton, 4. Okt. 1880.

P. S. Alle Rückstände für Zeitung, Annoncen u. s. w. sind an Hrn. Fritz Wagner zu bezahlen, der ein Verzeichniß derselben besitzt und Quittungen ausstellen wird. A. St.

Philipp Weichel,
Händler in
Weinen und Liquören,
Cigarren, etc.,
220 Penn Avenue, Scranton.

Auf meine vorzüglichen importirten deutschen Weine verweise ich besonders. Auch habe ich die alleinige Agentur für den berühmten

Christ. Schröders
Nordhäuser Branntwein.

Besucher werden stets ein frisches, schäumendes Glas Bier und sonstige Getränke und prompte Bedienung finden.

Das beste deutsche humoristische Unterhaltungsblatt ist der

Humorist,

Wolf u. Co., Herausgeber, erscheint wöchentlich und enthält nur Interessantes und Unterhaltendes, z. B. außer einem höchst spannenden Roman noch Novelletten, Humoresken, Schnurren, Anekdoten, Gedichte, Witze, wie überhaupt erheiternden Lesestoff. Bedingungen: ein Jahr $1.50, sechs Monate $1, drei Monate 75 Cts. in strikter Vorausbezahlung. Probeblatt, 5 Cts. Man adressire alle Briefe an

Humorist, 209 Süd 5. Straße, St. Louis, Mo.

☞ Diese Zeitung sollte in keiner intelligenten Familie, sowie bei keinem Freunde echten Humors fehlen.

Der Techniker.

Internationales Organ für die Fortschritte der Wissenschaft, Erfindungen und Gewerbe.

Erscheint in deutscher Sprache, 12 Seiten stark, mit vielen Illustrationen am 1. und 15. jeden Monats.

Abonnementspreis $1.50 per Jahr, einschließlich Postgebühr.

Einzelne Nummer 6 Cts. Probe-Nummer frei.

Der „Techniker" kann von allen Buchhändlern und Zeitungs-Agenten bezogen werden.

Patente. Das „Techniker Patent-Bureau" besorgt prompt und zuverlässig amerikanische, deutsche und auswärtige Patente und Schutzmarken. Consultation, brieflich oder mündlich, frei. Der „Führer des Erfinders", enthaltend ausführliche Anweisungen zur Erlangung von Patenten, Caveats, Schutzmarken etc., wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Paul Goepel, Tyron Row, New York.

Scranton Liederkranz.

Die regelmäßige Versammlung des Vereins findet nächsten Sonntag, den 7. November, Nachmittags 2 Uhr, in der Halle statt. Die Mitglieder sind höflichst ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Im Auftrage des Vereins
Peter Raß, Sekretär

Guter Nebenverdienst.

Jedermann (namentlich Agenten und Zeitungs-Träger), der ohne sonderliche Mühe sein jährliches Einkommen um $100 bis $1000 vermehren will, wird wohl thun, sich zu wenden an

Schulte und Sudrow,
No. 116 Nord 6. Str.
Philadelphia Pa.

Germania Lebens Versicherungs-Gesellschaft zu New York.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den Versicherten obiger Gesellschaft, sowie seinen Freunden und Bekannten die Mittheilung zu machen, daß in Folge der bevorstehenden Abreise des Herrn Aug. Stutzbach ihm am heutigen Tage die Agentur für Scranton und Umgegend übertragen wurde.

Die „Germania" hat während ihres 20jährigen Bestehens durch solide Geschäftsführung ein anerkannt hohes Renommee erworben; und wird es daher ein Jeder, der ein absolut gute und solide Versicherung für die Seinen wünscht, in seinem Interesse finden, eine Police der Germania zu besitzen. Das Vermögen der Gesellschaft ist ca. 9,000,000 Dolls.

Andreas Conrad, Agt.,
zu sprechen bei Dr. Wehlau, Ecke Lackawanna und Wyoming Avenues.

Harmony Bau-Verein No. 2.

Es findet keine Versammlung des Vereines statt, bis auf weitere Bekanntmachung.

Solche, die noch Aktien haben wollen, können sie bekommen durch Mitglieder des Direktoriums.

George Eisele, Sekr.

Zu verkaufen:

Das Grundstück des Unterzeichneten, gelegen an Croß Straße, in Petersburg, bestehend aus zwei Bauplätzen, Wohnhaus und Nebengebäuden. Bedingungen leicht und zu erfahren bei

George Frühan, jr.,
Cedar Straße, 11. Ward.

Administrators Anzeige.— Nachlaß des verstorbenen Jacob Phillips letzhin von Scranton, Pa.

Sintemal die Unterzeichnete als Administratorin der vorbesagten Hinterlassenschaft angestellt worden ist, so wird hiermit Nachricht an alle Diejenigen gegeben, welche noch in irgend einer Art und Weise derselben schulden daß sie hiermit aufgefordert sind, baldmöglichst vorzusprechen und abzubezahlen; und solche, die noch rechtmäßige Forderungen haben, wollen dieselben wohlbeglaubigt einreichen, damit Richtigkeit gemacht werden kann.

Catharina Phillips
23sw Administratorin.

A. F. Konarson,
Deutscher Uhrmacher u. Juwelier
Wyoming Avenue,
gegenüber dem Wyoming Haus.
Das älteste Juwelen-Geschäft in Scranton
Etablirt seit 1856.

Empfiehlt sich dem geehrten deutschen Publikum mit einem wohlassortirten Lager von

Wand- und Taschenuhren,
und
Schmucksachen aller Art.
zu den niedrigsten Preisen.

Alle Reparaturen werden gut und pünktlich ausgeführt.

Jacob Baltes,
Carpet Weber,
River Straße, Scranton, Pa.,

empfiehlt sich zum Weben von Carpets jeder Art und garantirt gute und dauerhafte Arbeit und billige Preise. Ein Versuch wird jedermann überzeugen. 40—43

SCRANTON HOUSE,
gegenüber dem Eisenbahn-Depot, Scranton
Victor Koch, Eigenthümer.
Wird nach europäischem Plane geführt.

Der Schuh-Store des Volkes

Feine Herren-, Damen- und Kinder-

Stiefel u. Schuhe.

E. J. LEONARD,

503 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Stephan Gutheinz,
deutscher Metzger,
Cedar Straße,

zwischen Alder und Hickory Straßen, empfiehlt einem verehrten Publikum sein Geschäft auf's Beste. Fleisch jeder Art liefere ich zum billigsten Preise und in bester Qualität, und mache ich besonders auf die von mir zubereiteten vorzüglichen Würste aufmerksam.

Reisegelegenheiten.

NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
UND
NEW-YORK!

Direkte deutsche Post Dampfschiff-Fahrt
von Southampton
vermittelst der beliebten eisernen Postdampfschiffe

Amerika,	Köln,
Frankfurt,	Mosel,
Hannover,	Neckar,
Hansa,	Straßburg,
Hermann,	Hohenzollern,
Weser,	Hohenstaufen,
Rhein,	Ohio,
Habsburg,	Kronprinz F. Wilhelm,
Salier,	Graf Bismarck,
Donau,	Gen. Werder,
Main,	

von 3000 Tonnen und 700 Pferdekraft.

Die Expeditions-Tage sind wie folgt festgesetzt.

Von Bremen: Jeden Sonntag.
Von Southampton: Jeden Dienstag.
Von New York: Jeden Sonnabend.

an welchem Tage die Dampfer die Vereinigten Staaten Post nehmen.

Die Dampfer dieser Linie halten zur Landung der Passagiere nach England und Frankreich in Southampton an.

Passage-Preise:

Von Bremen nach New York.
Cajüte. { Oberer Salon $120,00 / Unterer „ 72,00 }
Zwischendeck $28,00.

Von New York nach Bremen, London Havre und Southampton.
1. Cajüte. { Oberer Salon $100,00 / Unterer „ 60,00 }
Zwischendeck $30,00.

Retour-Billette,
beide Billette zugleich bezahlt, kosten:

1. Cajüte	$185
2. Cajüte	$110
Zwischendeck	$50

alle incl Beköstigung. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr frei.

Wegen Passage und Fracht wende man sich an Oelrichs u. Co., 2 Bowling Green, New York, oder an Wm. F. Kiesel u. Co., 513 Lackawanna Ave. und H. Osthaus, 302 Lackawanna Avenue Agenten für Scranton.

Es heilt
Rheumatismus,

und
Verwandte Leiden
als:
Neuralgia,
—Gliederreißen,—
Sciatica,
—Hexenschuß,—
Kopfschmerz,
—Zahnweh,—
Wunden,
—Ohrenweh.—

Als ein Hausmittel ist das St. Jakobs Oel von unübertroffenem Werthe, da es schnelle und sichere Hilfe schafft; selbst veraltete Fälle, welche der Kunst der Aerzte spotteten, müssen seiner Heilkraft weichen. Mme. Maria Salvotti, die italienische Primadonna; Stacy Hill, Esq., Präsident, Mount Aubry Inclined R. R. in Cincinnati, O.; Prof. E. D. Duplessis, Manager des Gymnasiums in Chicago, Ills.; Jackson Smith, Esq., Mitglied des Stadtrathes in Cleveland, O.; D. B. Cooke, Esq., American Expreß Co., Chicago, Ills.; Prof F. Holst, Chicago, Ills.; Seiner Hoch Würden R. Rev. Bischof Gilmour in Cleveland, O.; E. S. Salomon, Ex-Gov. Washington Ter., San Francisco, Cal.; Prof. Tice, der berühmte Meteorologist in St. Louis, Mo.; Hon. Thos. L. James, Postmeister, New York Wm. H. Wareing, Esq., Asst Gen. Supt. New York Post-Office, sind einige der vielen prominenten Personen, welche aus eigener Erfahrung dem deutschen Heilmittel das wärmste Lob angedeihen lassen. Die Namen obiger Personen stehen als eine gewisse Garantie für den Werth des Mittels und lassen auch nicht den leisesten Zweifel in seine Wirkungskraft aufkommen.

St. Jakobs Oel
heilt
—Frostbeulen.—

St. Jakobs Oel
heilt
—Chilblains.—

St. Jakobs Oel
heilt
—Brandwunden.—

St. Jakobs Oel
heilt
—Quetschungen.—

Farmer
und
Viehzuechter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

St. Jakobs Oel heilt:

Bei Pferden,
Hufgeschwulst, Epizootie, Rauden, Salenders u. Malenders, Fisteln, Windgallen, Colic, Beinspath, Schrunder, Schweres Uriniren, Kronengeschwüre.

Bei Kühen,
Angeschwollene Euter.

Bei Schaafen,
Klauenfäule.

Bei Schweinen,
Nierenwürmer.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents, (fünf Flaschen für $2,) ist in jeder Apotheke zu haben oder wird bei Bestellung von nicht weniger als $5, frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt. Man adressire:

A. Vogeler & Co.,
Baltimore, Md.

Der Wegweiser praktische Winke für Farmer und Viehzüchter, wird an Alle, welche sich dafür interessiren nach Empfang einer Briefmarke kostenfrei versandt von den Herausgebern A. Vogeler & Co., Baltimore, Md.